

Stiftungsbericht 2019-2020

Entwicklung
Bilanz
Projektförderung
Debatten



INHALT

- 4__ In neuen Dimensionen**
Die Entwicklung der Stiftung
- 6__ Für das Recht auf Rechte**
Drei Beispiele für geförderte Projekte
- 8__ Veränderung ermöglichen**
Überblick geförderter medico-Projekte 2019/2020
- 12__ Solidarität in Zahlen**
Wo die Stiftung heute steht
- 14__ Auf einen Blick**
Die Bilanz - Aktiva und Passiva, Gewinn- und Verlustrechnung
- 16__ Die Pandemie-Debatte**
Kuratoriumsdiskussion über Corona und die politischen Folgen
- 18__ Mehr Austausch**
Das Symposium 2019 und die Reihe „Der utopische Raum“
- 20__ Wirken und Werke**
Meldungen und Personalien aus dem Stiftungskosmos
- 22__ Dranbleiben**
Möglichkeiten der Förderung / Steuerliche Aspekte
- 23__ Weiterlesen**
Ausgewählte medico-Publikationen

IMPRESSUM

stiftung medico international
Lindleystraße 15
D-60314 Frankfurt am Main
Tel. (069) 944 38-0
Fax (069) 43 60 02

info@stiftung-medico.de
www.stiftung-medico.de

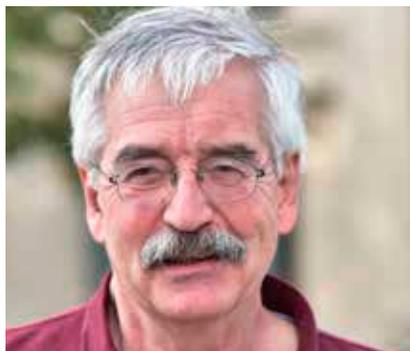
Redaktion: Thomas Gebauer, Gudrun Kortas, Christian Sälzer
Texte und Interview: Christian Sälzer
Gestaltung: Andrea Schuldt
Korrektorat: Silke Weidner

Dezember 2020

Vorwort



Brigitte Kühn, Vorstandsvorsitzende



Thomas Gebauer, Sprecher

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Bericht möchten wir Sie über die Entwicklung und die Arbeit der stiftung medico international in den vergangenen beiden Jahren informieren. Sie alle haben das Geschehen in dieser Zeit verfolgt; es bot viel Anlass zum Verzweifeln, aber stiftete immer auch wieder Hoffnung.

So prekär die Folgen der akuten Corona-Pandemie für die Welt sein werden, hat sie doch allen die Notwendigkeit einer radikalen Umkehr vor Augen geführt. Vielerorts schien auf einmal möglich, was lange als utopisch galt. Das Recht auf Gesundheit dominierte über ökonomische Interessen, die Pflegearbeit erfuhr eine überfällige Wertschätzung, auch die „schwarze Null“ war plötzlich nicht mehr sakrosankt. Selbst hartgesottene Neoliberale mussten einsehen, dass die Gestaltung intakter Gemeinwesen eine gesellschaftliche Aufgabe ist, die nicht allein den Kräften des Marktes überlassen werden kann. Diese noch fragilen Zeichen von Veränderung gegen die Rückkehr zu jener Normalität stark zu machen, die in die Krise geführt hat, ist das Gebot der Stunde. Ermutigend ist, dass inmitten dystopischer Ereignisse die Debatte über eine andere Welt, eine, in der wir leben wollen, breit entbrannt ist. Und wir alle können ein wenig stolz darauf sein, dass die Stiftung mit ihren Symposien und dem „Utopischen Raum“ dazu beitragen konnte.

Auf den folgenden Seiten stellen wir ausführlich dar, wie mit dem Stiftungsvermögen auch die Zuwendungen an den Verein weiter angewachsen sind; wie wir trotz der Corona-Einschränkungen alles getan haben, um die öffentliche Debatte fortzusetzen; und welche medico-Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika wir aus den Erträgen der Stiftung fördern konnten. All das basiert auf der vielfältigen Unterstützung, die wir von Ihnen, den vielen, vielen Mitstreiter:innen von Verein und der Stiftung auch in den beiden vergangenen Jahren erfahren haben. Hierfür möchten wir uns herzlich bedanken.

Mit solidarischen Grüßen

Brigitte Kühn
Vorsitzende des Stiftungsvorstandes

Thomas Gebauer
Sprecher

In neuen Dimensionen

Die Arbeit und Entwicklung der stiftung medico international in den vergangenen beiden Jahren – ein Überblick

Als vor genau zwei Jahren der letzte Stiftungsbericht erschien, hatte medico just große Wegmarken erreicht. Das 50-jährige Gründungsjubiläum war begangen worden, das von der Stiftung finanzierte „eigene Domizil“ gebaut und bezogen. Wie sollte es von da aus weitergehen? Beim Blick zurück zeigt sich, wie vieles sich bei der Stiftung und bei medico seither schon wieder verändert und weiterentwickelt hat. Der Reihe nach.

Im Stiftungsbericht von Ende 2018 stand der Satz, dass die Potenziale des medico-Hauses mit der Nutzung als Bürogebäude noch lange nicht ausgeschöpft seien. Wie richtig diese Einschätzung war, zeigte sich 2019 und auch Anfang 2020. Nachdem mit Gründung der „forum medico gGmbH“ die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen waren, um Vermietungen zu realisieren, nahm der Takt an Veranstaltungen im „Osthafenforum“ – die Räume im Erdgeschoss – stetig zu. Als Gastgeberin und Veranstalterin konnte die Stiftung in neuer Dimension Kooperationen eingehen, Debatten fördern und die Sichtbarkeit von medico und seinen Anliegen erhöhen. Prägend waren das Stiftungssymposium „Demokratie in der Krise“ – das erste, das „in den eigenen vier Wänden“ stattfand – sowie die neue Reihe „Der utopische Raum“ (siehe S. xx).

Debatten und Projekte

Dieser von der Stiftung initiierte und gemeinsam mit dem Institut für Sozialforschung sowie der Frankfur-

ter Rundschau getragene Debattenraum wurde im September 2019 mit einer zweitägigen Auftaktveranstaltung eröffnet und mit monatlichen Abendveranstaltungen fortgeführt. Stets erkundeten prominente Denkerinnen und Denker utopische Ideen, die zeigen, dass die so bedrohlich voranschreitende sozialökologische Verwüstung der Welt nicht nur gestoppt werden muss, sondern auch gestoppt werden kann. Im Frühjahr 2020 wurde der Schwung im Osthafenforum dann jedoch zunächst vorläufig und schließlich im Herbst bis jetzt gebremst. Der Grund ist bekannt. Im Zuge der Ausbreitung des Coronavirus und den Maßnahmen zu seiner Eindämmung mussten auch viele geplante Veranstaltungen im medico-Haus, darunter solche des „Utopischen Raumes“, ausfallen oder verschoben werden. Beendet wurde das gemeinsame Nachdenken aber keineswegs. Auch die Stiftung hat neue Formate mit kleiner Runde vor Ort und großem Publikum im digitalen Raum erprobt.

Natürlich hat Corona bei medico weit mehr verändert als Veranstaltungsformate. Die Pandemie betrifft praktisch jede Partnerorganisation und wirkt sich auf ein Großteil der laufenden Projekte in aller Welt aus. Seien es psychosoziale Angebote in Townships in Südafrika, Gewerkschaftsarbeit in der pakistanischen Textilindustrie oder der Einsatz für Basisgesundheitsdienste in El Salvador: Überall ist die Hilfe erschwert. Gleichzeitig ist sie dringender denn je. Auf die wachsenden Konflikte und Notlagen hat auch die Stiftung reagiert: Viele geförderte Projekte im Jahr 2020, das zeigt die Übersicht

auf den Seiten xx bis xx, setzen sich mit den Auswirkungen der Pandemie auseinander. Sie zielen darauf, dass Partnerorganisationen ihre Angebote trotz Einschränkungen fortsetzen (wie in Südafrika), auf verschärfte Notlagen reagieren (wie in Pakistan) bzw. Grundrechte gegen autoritäre Maßnahmen verteidigen (wie in El Salvador) können.

Der Beitrag, den die Stiftung zur Unterstützung solch widerständiger und emanzipatorischer Praxis leisten kann, ist noch einmal gewachsen. Mit 360.000 Euro hat sie 2020 aus den Erträgen ihres Vermögens Projekte von medico in aller Welt gefördert. Bereits 2019 war mit 340.000 Euro ein neuer Höchstwert erreicht gewesen. Hinzu kommt die institutionelle Unterstützung. Indem die Stiftung dem Verein die Büroräume im medico-Haus mietfrei überlässt, werden beträchtliche Mittel für dessen Projekt- und Kampagnenarbeit frei. Insgesamt hat die Stiftung die Arbeit von medico alleine 2019 mit einer Gesamtsumme von über 600.000 Euro gefördert.

Neue Anlageformen

Als die Stiftung 2004 gegründet wurde, geschah dies in der Hoffnung, dass sie eines Tages ein zusätzliches finanzielles Standbein von medico sein und nicht unwesentlich zur Stärkung der Unabhängigkeit von staatlichen Zuschussgebern beitragen könne. 16 Jahre später tut sie dies in einem Maße, von dem seinerzeit kaum jemand zu träumen gewagt hat. Zu verdanken ist dies dem Engagement der Stifter:innen. Viele begleiten die Stiftung seit Jahren. Doch es gibt auch immer wieder neue Mitstreiter:innen. So haben sich in den beiden vergangenen Jahren rund 20 Menschen zum ersten Mal in die medico-Stiftung eingebracht. Das ist außergewöhnlich.

Es bleibt Aufgabe der Stiftung, vernünftige und zu den Anliegen von medico passende Anlageformen zu entwickeln. Hierbei hat sie 2020 zukunftsweisende Wege beschritten: Gemeinsam mit der Stiftung Trias, mit der sie schon lange im Netzwerk alternativer „Wandelstiftungen“ zusammenarbeitet, hat sie von der Stadt Mannheim eine auf einem ehemaligen Kasernengelän-

de gelegene größere Immobilie erworben. Diese wird künftig für Ateliers und Wohnungen von Künstler:innen sowie von Menschen mit Behinderungen genutzt werden. Die medico-Stiftung hat die Immobilie im Rahmen eines Erbpachtvertrages an die von Mannheimer Aktivist:innen gegründete Initiative BARAC als Träger des integrativen Projektes vermietet. So erfüllt die Anlage einen doppelten Zweck: Über die Erlöse, die die Stiftung aus der Vermietung erzielt, kann sie die Arbeit von medico fördern und zugleich in Mannheim ein soziales Projekt ermöglichen. Anfang Juni 2020 wurde der Kaufvertrag notariell beglaubigt, und die Renovierung, die von BARAC weitgehend in Eigenleistung bzw. Nachbarschaftshilfe geleistet wird, hat begonnen.

Fazit und Ausblick

Die Entwicklungen in den vergangenen zwei Jahren haben die Stiftung weiter gestärkt. Angesichts der Pandemie und ihrer verheerenden globalen Auswirkungen ist das von besonderer Bedeutung. Corona unterstreicht nicht nur die Dringlichkeit des Einsatzes für andere, gerechtere weltgesellschaftliche Verhältnisse; Corona erinnert auch daran, dass politische Überzeugungen nicht vom Zeitgeist oder medialen Konjunkturen abhängig sein dürfen. Weltweit sind mit der Pandemie Fragen auf die Agenda zurückgekehrt, die lange an den Rand gedrängt waren: Fragen nach gesunden Lebensverhältnissen, nach präventiver Medizin und allen zugänglichen Gesundheitssystemen. Genau diese Fragen stehen im Zentrum der Arbeit der medico-Stiftung. Seit Gründung lauten die ersten Worte von Paragraph 2 ihrer Satzung: „Zweck der Stiftung ist die Gesundheit der Menschen zu fördern, wobei Gesundheit gemäß der Definition der Weltgesundheitsorganisation als der Zustand des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens verstanden wird. Insbesondere unterstützt die Stiftung Projekte zur Förderung der öffentlichen Gesundheitsfürsorge.“ In pandemischen Zeiten ist dem nichts hinzuzufügen.

Für das Recht auf Rechte

Beispiele für medico-Projekte, die von der Stiftung gefördert wurden



Besetzung der Ministerien für Finanzen und Städte in Brasilia durch Aktivist:innen des MTST.

BRASILIEN

Stadt für alle, Land für alle

In Brasilien ist neben dem Recht auf Gesundheit auch das Recht auf Wohnen, also auf menschenwürdige Wohnverhältnisse, in der Verfassung verankert. Die extreme soziale Ungleichheit untergräbt dieses Recht jedoch eklatant, vor allem für ärmere Bevölkerungsschichten gibt es zu wenig geeigneten Wohnraum. Hiergegen wendet sich die Obdachlosenbewegung Movimento dos Trabalhadores sem Teto (MTST), die sich zu einer der größten sozialen Bewegungen des Landes entwickelt hat. Nicht zuletzt durch Besetzungen in den Randgebieten städtischer Zentren ist es gelungen, mehr als 10.000 Wohnungen für betroffene Familien zu schaffen. Darüber hinaus setzt sich MTST für eine umfassende Stadtreform zur Bekämpfung sozialer Ungleichheit ein. Wofür MTST im urbanen Raum streitet, macht die Landlosenbewegung Movimento dos Trabalhadores Rurais sem Terra (MST) seit rund 40 Jahren auf dem Land. Sie kämpft für die Rechte von Landlosen und Kleinbauern und Kleinbäuerinnen – mit Landbesetzungen, aber auch durch politische und juristische Bildungsarbeit. Die Regierung des rechts-extremen Präsidenten Jair Bolsonaro bedroht einige wichtige politische Errungenschaften. So hat sie die Verteilung von ungenutztem Land gestoppt und sogar versucht, kooperatives Landeigentum wieder in die Hände der Großgrundbesitzer zurückzubringen. Dagegen setzt sich MST zur Wehr, politisch, juristisch und mit einer umfassenden Aufklärungskampagne.



Theater der Unterdrückten: Kollektiv Traumata überwinden.

ÄGYPTEN

Gemeindezentrum eröffnet Räume

In Ezbet Khairallah in Kairo leben auf nicht mehr als zwei Quadratkilometern rund 700.000 Menschen. Da der Stadtteil durch Landflucht informell entstanden ist, gilt er als „illegal“ – was bedeutet, dass sich der Staat nicht um Infrastruktur wie Strom, Wasser, Bildung, Gesundheit oder Kultur kümmert. Der Perspektivlosigkeit vor Ort setzt die Initiative Dawar for Arts and Development ein Engagement entgegen, das für in Armut lebende ägyptische Frauen, aber auch hier gestrandete Geflüchtete, vor allem Syrerinnen, Räume schafft. So hat die Gruppe mit Unterstützung von medico in den vergangenen Jahren das Gemeinde-Kulturzentrum Ezbet Khairallah aufgebaut (die bauliche Erweiterung wurde Ende 2019 mit einem renommierten ägyptischen Architekturpreis ausgezeichnet). Es ist Begegnungsort, Kulturzentrum und Bildungsstätte in einem. So machen die theaterpädagogischen und -therapeutischen Angebote für Frauen Erfahrungen von Ausgrenzung, häuslicher Gewalt und Unterdrückung bearbeitbar. Das Catering-Projekt „Dawar Kitchen“ eröffnet Ägypterinnen wie Syrerinnen gemeinsam ökonomische und soziale Perspektiven.

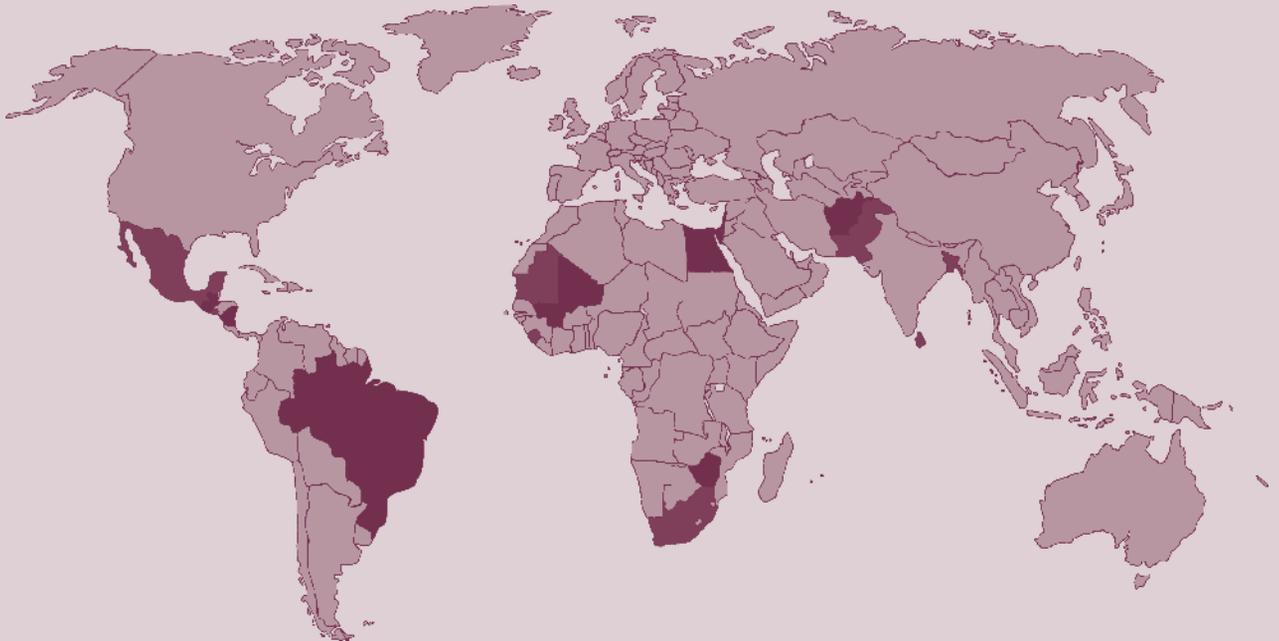
PALÄSTINA/ISRAEL

Wider krank machende Verhältnisse

Zerrieben zwischen der israelischen Blockade und der religiös-autoritären Regierung der Hamas bleibt den Bewohner:innen des Gazastreifens kaum Luft zum Atmen. Zudem ist auch hier die Covid-19-Pandemie angekommen, was wirtschaftliche und soziale Nöte noch verschlimmert. Insbesondere bei Kindern und Jugendlichen entsteht durch die Hoffnungslosigkeit erhöhter Bedarf nach psychosozialer Betreuung. Genau dort setzt die Arbeit der Culture & Free Thought Association (CFTA) an. In ihren sechs Gemeindezentren in der Stadt Khan Younis im südlichen Gazastreifen bietet die medico-Partnerorganisation seit vielen Jahren individuelle psychologische Betreuung, Gruppentherapien und Gemeindeaktivitäten an. Ein Schwerpunkt ist auch die Gesundheit von Frauen und hier speziell Hilfe für Brustkrebspatientinnen. Denn im Gazastreifen sind die Heilungschancen deutlich niedriger als in Israel oder auch in der Westbank. Das liegt an fehlendem Wissen, vor allem aber am fortschreitenden Kollaps des Gesundheitssystems. Umso dramatischer ist es, dass eine Ausreise zu Therapiezentren in Israel von der Besatzungsadministration immer häufiger verzögert oder verwehrt wird. All dem stellt sich das Frauengesundheitszentrum der Culture & Free Thought Association (CFTA) entgegen: Mit Sensibilisierungskampagnen, Workshops zur Selbstuntersuchung und kostenfreien Untersuchungen, psychologischen Angeboten und der Begleitung von Patientinnen sowie der politischen Forderung nach einem Recht auf medizinische Behandlung.

Veränderung ermöglichen

Alle von der Stiftung geförderten medico-Projekte in den Jahren 2019/2020



ÄGYPTEN

Perspektiven für Geflüchtete

Es geht weder zurück (nach Syrien) noch nach vorn (nach Europa) und in Ägypten sind sie gesellschaftlich marginalisiert: In den städtischen Randgebieten der Hafenstadt Alexandria leben Tausende Flüchtlingsfamilien aus Syrien in einer Sackgasse. Die Initiative Torraha for Culture and Art versucht, ihre Isolation mit künstlerischen, handwerklichen und sozialen Angeboten zu überwinden. Vor allem Frauen sollen Anschluss

an die lokale Ökonomie finden.

2019: 30.000 € [39.513,47 €]*

ÄGYPTEN

Hilfe für Opfer staatlicher Gewalt

Seit mehreren Jahrzehnten leistet das El Nadeem Center for the Rehabilitation of Victims of Violence psychologische und rechtliche Hilfe für die Opfer von Folter und politischer, aber auch geschlechtsspezifischer Gewalt. Die politische Restauration

in Ägypten macht diese Arbeit nötiger, aber auch schwieriger. So droht auch dem Zentrum das Verbot. Allen Einschüchterungen zum Trotz setzt El Nadeem seine unabhängige Arbeit fort.

2020: 20.000 €

ÄGYPTEN

Gemeindezentrum eröffnet Räume

2019: 15.000 € [19.841,22 €]

2020: 20.000 € [20.495 €]

Siehe Seite 7.

AFGHANISTAN**Versöhnung von unten**

In der von Krieg, fortwährender Gewalt und Unsicherheit zerrissenen afghanischen Gesellschaft setzt sich die Afghanistan Human Rights and Democracy Organisation (AHRDO) seit vielen Jahren für Gerechtigkeit, die Aufarbeitung von Unrecht und die Förderung eines Friedensprozesses von unten ein. 2019 hat sie in Kabul das „Afghanische Zentrum für Erinnerung und Dialog“ eröffnet, ein Museum, das zum Gedenken und zur Begegnung einlädt. 2020 hat AHRDO zudem das nationale Netzwerk für interethnischen Dialog und Verständigung gegründet.

2019: 10.000 € [25.101,29 €]

2020: 25.000 €

BRASILIEN**Soziale Rechte durchsetzen [MTST]**

2019: 15.000 € [30.497 €]

Privatisierung verhindern [MST]

2020: 32.000 € [39.667 €]

Siehe Seite 6

DEUTSCHLAND**Hilfe nach rassistischem Anschlag**

Am 19. Februar 2020 wurden in Hanau neun Menschen von einem Rassisten getötet. Um die individuellen Traumbewältigungsprozesse bei Überlebenden, Angehörigen und Freund:innen der Opfer zu bearbeiten, ist – mitfinanziert von medico – eine psychosoziale Unterstützung und Beratung durch Traumapädagog:innen organisiert worden.

2020: 5.000 € [10.015 €]

DEUTSCHLAND**Kommunikationskampagne**

Vor allem im Hinblick auf jüngere Menschen haben die sozialen Medien für die Öffentlichkeitsarbeit von medico an Bedeutung gewonnen. Um die verstärkten Aktivitäten auf den Social-Media-Kanälen bekannter zu machen, wurde die Kommunikationskampagne „Merkt ihr was?“ realisiert.

2020: 32.000 € [48.000 €]

EL SALVADOR**Covid-19-Prävention**

Bei der Bekämpfung der Covid-19-Pandemie greift die Regierung in El Salvador zu autoritären Maßnahmen. Die medico-Partnerorganisation APROCSAL hat über das „Foro Nacional de Salud“ (FNS) einen eigenen umfangreichen Aktionsplan zur Bekämpfung der Pandemie vorgelegt, der den Fokus auf Aufklärungsarbeit und Prävention setzt. Begleitet wird diese von einem Monitoring von Menschenrechtsverletzungen.

2020: 20.000 €

 Globale Gesundheit**Gesundheitsbewegung von unten**

Das People's Health Movement als Netzwerk von Gesundheitsaktivist:innen sowie lokalen NGOs aus aller Welt hat sich zu einer zentralen Struktur einer kritischen Bewegung für globale Gesundheit entwickelt. Mit einer Kombination aus politischem Protest, Aufklärungsarbeit und einem gelebten Basisgesundheitsansatz in der Tradition

der Primary Health Care setzt sich das PHM für das Ziel „Gesundheit für Alle“ ein – auch und gerade mit Stellungnahmen im Kontext der Corona-Pandemie.

2020: 20.000 € [42.000 €]

GUATEMALA**Soziale und Umweltrechte**

Die Basisgesundheitsorganisation Asociación Coordinadora Comunitaria de Servicios para la Salud (ACCSS) setzt sich vor allem in indigenen und ländlichen Gemeinden für die Verteidigung von sozialen und Umweltrechten ein. Das Spektrum reicht von Wiederaufforstungsprogrammen über die Sicherstellung lokaler Gesundheitsdienste bis zur Lobbyarbeit gegen den grassierenden Palmölanbau mit seinen fatalen Umweltfolgen.

2019: 30.000 € [53.652,22 €]

LIBANON**Beratung für Migrantinnen**

Viele migrantische Hausangestellte, vorwiegend junge Frauen aus Afrika und Asien, fristen im Libanon ein Dasein als moderne Sklaven: Ausgebeutet und entrechtet führen sie ein Leben am Rande der Legalität. Ihrer Situation widmet sich das Projekt des Anti-Racism Movement (ARM). Die feministische Organisation betreibt mehrere Migrant Community Center, in denen die „Dienstmädchen“ Zugänge zu medizinischer, juristischer und sozialer Hilfe finden.

2019: 10.000 € [10.738,26 €]

MALI**Unterstützung von Abgeschobenen**

Die Selbsthilfeorganisation Association des Refoulés d'Afrique Centrale au Mali (ARACEM) wurde vor zentralafrikanischen Migrantinnen und Migranten gegründet, die aus Europa und Nordafrika nach Mali abgeschoben worden waren. Seither setzen sie sich für jene ein, denen das gleiche Schicksal zuteil wird. Im Vordergrund steht die unmittelbare humanitäre Hilfe – von der Organisation einer Unterkunft über Verpflegung bis zu psychosozialer Hilfe.

2019: 25.000 €

MAURETANIEN**Das Recht auf Mobilität**

Durch Druck der EU ist Mauretanien zu einer Sackgasse für viele Migrantinnen und Migranten geworden. Die Menschenrechtsorganisation Association Mauritanienne des Droits de l'Homme leistet Rechts-hilfe und soziale Unterstützung für Migrant:innen, Flüchtlinge und Abgeschobene. Gleichzeitig fördert sie die Vernetzung von Organisationen in Westafrika, die sich für das Recht auf Mobilität einsetzen.

2019: 50.000 € [50.000 €]

MEXIKO**Für sichere Wege**

Auf den gefährlichen Routen Richtung USA verlieren sich jedes Jahr in Mexiko die Spuren von Migrierenden aus Zentralamerika. Viele wurden Opfer von Banden und Lösegelderpressungen. Ihrem Schicksal widmet sich die Movimiento Migrante Mesoamericano in Mexiko. M3 orga-

nisiert auch die öffentlichkeitswirksamen Karawanen von Angehörigen der Verschwundenen, die jedes Jahr das Schweigen über die migrationsfeindliche Politik durchbrechen.

2019: 10.000 € [15.000 €]

NICARAGUA**Wider die Traumatisierung**

Nach der brutalen Niederschlagung der sozialen Proteste 2018 und angesichts einer bleierneren Gegenwart hat psychosoziale Arbeit in Nicaragua an Bedeutung gewonnen. Viele Opfer staatlicher Gewalt werden von Therapeutinnen aus Frauenorganisationen wie der Grupo Venancia betreut. Hieraus ist das Netzwerk „Red Psicosocial“ entstanden, in dem sie ihr Wissen weitergeben und Strategien zur Bearbeitung von Trauma, Erinnerung und Gerechtigkeit erarbeiten.

2020: 8.000 € [8.032 €]

ÖSTLICHES UND SÜDLICHES AFRIKA**Rohstoffe und Gesundheit**

In der Region ist der Zugang zu Gesundheitsversorgung noch immer ein Privileg. Das regionale Netzwerk Equinet hat Vorschläge erarbeitet, wie das Potenzial der privatisierten Gewinne aus dem Rohstoffabbau und -handel für den Aufbau eines allen zugänglichen Gesundheitssystems genutzt werden könnte. Diese bringt es in Debatten nationaler Regierungen, regionaler Gewerkschaften wie auch der Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrika (SADC) ein.

2019: 15.000 € [15.535,30 €]

PAKISTAN**Arbeitsrechte in der Textilindustrie**

Die National Trade Union Federation (NTUF) kämpft für bessere Arbeitsverhältnisse in der pakistanischen Textil- und Bekleidungsindustrie sowie verbindliche Unternehmensverantwortung – auch im Zuge der Corona-Pandemie: Nachdem große Bekleidungsketten in Europa kurzerhand massenhaft Aufträge stornierten und Ware nicht mehr abnahmen, verloren in Pakistan Millionen von Textilarbeiter:innen Jobs und Einkommen. Ein Schwerpunkt der NTUF-Arbeit ist daher der Widerstand gegen nichtlegale Entlassungen und für die gesetzlich zustehende Lohnfortzahlung.

2019: 30.000 € [35.000 €]

2020: 35.000 €

PAKISTAN**Ernährungssicherheit verbessern**

Obwohl in Pakistan ausreichend Nahrungsmittel produziert werden, ist Unter- und Mangelernährung weitverbreitet. So treibt die ungerechte Landverteilung auch viele bäuerliche Familien in Armut. Hiergegen wendet sich ein aktuelles Projekt der Health And Nutrition Development Society (HANDS). Im Mittelpunkt steht die Schaffung eines Fonds und die Gründung einer Bauernkooperative, was die Ernährungssicherheit der Haushalte verbessern soll.

2020: 30.000 € [32.468,17 €]

PALÄSTINA/ISRAEL**Kritik der Besatzung**

Breaking the Silence (BtS) ist ein

besatzungskritischer Zusammenschluss von Veteraninnen der israelischen Armee. Mit Führungen durch Hebron und die südlichen Hebronberge sowie Dokumentation führt BtS der israelischen Öffentlichkeit vor Augen, wie das militärische und administrative System der Entrechtung, Vertreibung und Unterwerfung in den besetzten Gebieten funktioniert.

2019: 25.000 € [30.000 €]

PALÄSTINA/ISRAEL

Gesundheit in Gaza [CFTA]

2019: 25.000 € [40.000 €]

2020: 8.000 € [8.170 €]

Siehe Seite 7

PALÄSTINA/ISRAEL

Neue Perspektiven auf Gaza

Was bedeutet es, im Jahr 2020 palästinensische Bürger:innen zu sein? In Workshops des Künstler:innenkollektivs Shababek – Windows from Gaza for Contemporary Art aus dem Gazastreifen erkunden junge Künstler:innen eigene, selbstbestimmte Blicke auf palästinensische Lebensrealitäten und zeigen so andere Perspektiven für und auf Gaza auf.

2020: 15.000 €

SIERRA LEONE

Rechtsberatung ausgebaut

Geschlechtsspezifische Gewalt und Diskriminierung treffen auch in Sierra Leone Frauen in besonderem Maße. Deshalb hat der langjährige medico-Partner Network Move-

ment for Justice and Development (NMJD) seine Rechtsberatung mit speziellem Fokus auf Frauen und Jugendliche ausgebaut sowie ein Kleinkreditprogramm für Frauen entwickelt.

2020: 50.000 € [90.000 €]

SIMBABWE

Gegen sexuelle Diskriminierung

In Simbabwe erfahren sexuelle Minderheiten extreme Diskriminierungen und Ausgrenzungen. So ist der Zugang zur Gesundheitsversorgung für Lesben, Schwule, Bi- und Trans- sowie Intersexuelle stark eingeschränkt. Die Selbsthilfeorganisation GALZ leistet juristische und medizinisch-psychologische Unterstützung und setzt sich öffentlich für die Rechte sexueller Minderheiten ein.

2019: 20.000 € [23.596 €]

SÜDAFRIKA

Gesundheitsarbeit anerkennen

In Südafrika ist die Tätigkeit von Zehntausenden Gemeindegesundheitsarbeiterinnen für die medizinische Versorgung besonders der armen Bevölkerungsschichten unerlässlich. Seit 2014 fördert medico über mehrere südafrikanische Partnerorganisationen die landesweite Selbstorganisation der Community Health Worker und ihre Forderung nach menschenwürdigen Arbeitsbedingungen. Die Bewegung hat wichtige Erfolge bei ihrer Integration in das Gesundheitssystem erzielt.

2019: 40.000 € [85.227 €]

SÜDAFRIKA

Psychosoziale Hilfe trotz Pandemie

Die Sophiatown Community Psychological Services (SCPS) leisten psychosoziale Unterstützung für besonders gefährdete Gruppen, seien es Care Arbeiter:innen in informellen Siedlungen, seien es migrantische Familien, die xenophoben Ausgrenzungen ausgesetzt sind. Der Ansatz von SCPS besteht darin, solidarische Räume zu schaffen. Die Corona-Pandemie macht diese psychosoziale Arbeit noch notwendiger: Bei den Care Arbeiter:innen sind Überlastung und Gefährdung noch gewachsen, bei allen haben sich existentielle Nöte verschärft.

2019: 10.000 € [15.000 €]

2020: 20.000 € [32.515 €]

SÜDOSTTÜRKEI

Lebensmittelhilfen wegen Corona

Die Covid-19-Pandemie und ihre Bekämpfung haben auch in der Türkei verheerende ökonomische Folgen – vor allem in den kurdischen Gebieten der Südosttürkei, die von den Hilfskampagnen des türkischen Staates weitgehend ausgenommen bleiben. In Diyarbakir versorgt der medico-Partner YAR-DER 350 Familien, die in besonderer Weise von Armut betroffen sind, mit Lebensmitteln.

2020: 20.000 € [20.500 €]

** Der Betrag in der Klammer bezeichnet die Gesamtförderung durch medico, also inklusive Mitteln des Vereins.*

Solidarität in Zahlen

Von **1**
auf **20**

2004 ist die Stiftung mit einem Startvermögen von etwas über eine Million Euro gegründet worden. Dabei ist es nicht lange geblieben. 16 Jahre später ist das Vermögen dank des Engagements vieler Stifter:innen auf deutlich über 20 Millionen Euro angewachsen. Das hat die Stiftung größer, vor allem aber wirksamer gemacht in ihrem Einsatz für globale Gerechtigkeit und die Verwirklichung des universellen Rechts auf Gesundheit.

61
-mal
so viel

**1
1
7** Menschen



Manche haben es einmal getan, andere mehrfach; mal waren es kleinere Beträge, mal enorme Summen: Insgesamt haben 117 Menschen im Laufe der Jahre Zustiftungen in das von der medico-Stiftung verwaltete Vermögen eingebracht. Die Zahl ist natürlich rein formaljuristisch. Denn meist werden solche Entscheidungen nicht individuell, sondern von Paaren, Familien oder anderen sozialen Einheiten getroffen und solidarisch getragen.

Nicht eingerechnet in das Stiftungsvermögen sind die zinslosen Darlehen, die der Stiftung überlassen wurden. Darlehen können in Zustiftungen umgewandelt, auf Wunsch aber auch zurückgezahlt werden. Bis dahin tragen sie zu den Erträgen der Stiftung und damit zur Verwirklichung ihrer Satzungsziele bei. Das erste Darlehen wurde der Stiftung 2008 gewährt, es waren 52.000 Euro. Ausgehend hiervon hat sich die Darlehenssumme binnen zwölf Jahren vervielfacht – auf aktuell fast 3,2 Millionen Euro.

601.446,42

Die Anlage von Teilen ihres Vermögens in dem medico-Haus versetzt die Stiftung in die Lage, den Verein parallel zur Projektförderung auch institutionell zu fördern. Damit – wie auch mit den von ihr initiierten strategischen Debatten auf Symposien oder mit der Reihe „Der utopische Raum“ – verwirklicht sie ihre satzungsgemäßen Zwecke. All das tut sie in einem inzwischen enormen Umfang: im Jahr 2019 mit insgesamt über 600.000 Euro.



121 Projekte

Im Gründungsjahr war es keines, ein Jahr später dann eines. So ging es fast stetig weiter: Von Jahr zu Jahr konnte die Stiftung mehr medico-Projekte in aller Welt fördern. In den beiden vergangenen Jahren waren es zusammen 33 Projekte. Diese werden meist auch mit höheren Summen als zu Beginn unterstützt. So hat sich die Gesamtsumme für die Projektförderung von anfangs 7.250 Euro auf aktuell 360.000 Euro nahezu verfünzigfacht.



70

Prozent in Stein

Schon immer hat die Stiftung ihr Vermögen möglichst sicher, rentabel und nach ethisch-nachhaltigen Kriterien angelegt. Der Bau des medico-Hauses zielte auch darauf ab, weite Teile des Vermögens aus dem Kapitalmarkt abzuziehen. Mit Erfolg: Ende 2020 sind zum Beispiel nur noch 17,27 Prozent des Stiftungsvermögens in Wertpapierfonds angelegt, fast 70 Prozent jedoch in Wohn- sowie über das eigene Domizil vor allem in gemeinnützig vermieteten Büroimmobilien.

Auf einen Blick

Die Bilanz zum 31. Dezember

AKTIVA

	2019 [EUR]	2018 [EUR]
A. ANLAGEVERMÖGEN		
I. Sachanlagen		
1. Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	15.996.041,00	16.407.707,00
II. Finanzanlagen		
1. Wertpapiere des Anlagevermögens	4.166.992,09	2.386.624,09

B. UMLAUFVERMÖGEN

I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände

1. sonstige Vermögensgegenstände 71.232,45 54.847,60

II. Kassenbestand, Bundesbankguthaben, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks

3.214.078,61 3.168.568,75

- davon Grundstockvermögen

TEUR 423

PASSIVA

A. EIGENKAPITAL

I. Stiftungskapital

1. Stiftungsvermögen _____

II. Rücklagen

1. Zweckgebundene Rücklage _____

2. freie Rücklage _____

III. Umschichtungsergebnis _____

IV. Mittelvortrag _____

B. RÜCKSTELLUNGEN

I. Sonstige Rückstellungen _____

C. VERBINDLICHKEITEN

1. Stifterdarlehen _____

- davon mit einer Restlaufzeit bis zu einem Jahr TEUR 100 (Vorjahr TEUR 0)

2. sonstige Verbindlichkeiten _____

- davon mit einer Restlaufzeit bis zu einem Jahr TEUR 16 (Vorjahr TEUR 24)

23.448.344,15 22.017.747,44

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG

vom 1. Januar bis zum 31. Dezember

2019 [EUR]	2018 [EUR]
20.585.934,58	19.910.434,58
360.000,00	340.000,00
270.000,00	270.000,00
-964.191,35	-509.774,55
96.945,00	105.840,71
21.000,00	5.000,00
3.008.000,00	1.818.000,00
70.655,92	78.246,70
23.448.344,15	22.017.747,44

	2019 [EUR]	2018 [EUR]
1. Zinserträge	2.373,83	4.800,20
2. Erträge aus Wertpapieranlagen	39.905,49	46.384,61
3. Spenden	150,00	0,00
4. Zuschuss Stadt Frankfurt	7.500,00	0,00
5. Teilnahmebeiträge Veranstaltungen	4.575,00	0,00
6. Mieterträge	917.726,05	860.772,99
7. sonstige Erträge	19.357,09	0,00
	991.587,46	911.957,80
8. Erträge aus Wertpapierverkäufen	0,00	35.519,26
9. Institutionelle Förderung medico international e.V.	-223.368,60	-224.208,60
10. Projektförderung medico international e.V.	-340.000,00	-320.000,00
11. Sonstige Förderungen	-5.000,00	0,00
12. Öffentlichkeitsarbeit allgemein	-6.855,85	-5.959,99
13. Öffentlichkeitsarbeit Veranstaltungen	-35.843,30	0,00
	-611.067,75	-550.168,59
14. Personalaufwand	-102.182,75	0,00
15. Abschreibungen	-454.416,80	-509.774,55
16. Kosten Vermögensverwaltung	-257.838,15	-189.123,98
17. sonstige Verwaltungskosten	-9.394,52	-5.734,17
	-823.832,22	-704.632,70
18. Jahresfehlbetrag	-443.312,51	-307.324,23
19. Mittelvortrag aus Vorjahr	105.840,71	4.376,44
20. Einstellung Umschichtungsergebnis	454.416,80	474.255,29
21. Verwendung Umschichtungsergebnis	0,00	274.533,21
22. Entnahme aus zweckgebundener Rücklage	340.000,00	0,00
23. Einstellung in zweckgebundene Rücklage	-360.000,00	-340.000,00
24. Mittelvortrag	96.945,00	105.840,71

Die Pandemie-Debatte

Das Stiftungskuratorium hat über Corona und die politischen Folgen diskutiert

In der Corona-Krise verdichten sich Widersprüche und Widersprüchliches. So gibt es eine geteilte globale Erfahrung der Pandemie, auch eine neue Wahrnehmung gegenseitiger Abhängigkeiten. Gleichzeitig lassen Strategien des „Rette-sich-wer-kann“ Konflikte, Armut und Spaltungen weltweit eskalieren. In all dem sind die Koordinaten, anhand derer sich Individuen und Gesellschaft orientieren, ins Rutschen gekommen. Wer konnte sich vorstellen, dass Bürgerrechtsaktivist:innen einmal neben Reichsbürger:innen demonstrieren? Wer hätte gedacht, dass neoliberale Politiker:innen die Notwendigkeit öffentlicher Gemeingüter betonen? Und was ist passiert, dass sich medico in der pikanten Rolle wiederfindet, Bill Gates gegen Verschwörungsmymen zu verteidigen? Politische Diskurse schlagen Kapriolen und das Spektrum des Umgangs mit der Krise reicht von der Leugnung der Pandemie bis zur kritiklosen Akzeptanz staatlicher Eingriffe. In diesem unübersichtlichen Gemenge ist auch medico herausgefordert, sich zu positionieren und Antworten zu finden.

Die medico-Stiftung beteiligt sich an der Suche. Das macht sie auf ihren öffentlichen Veranstaltungen. Und das hat sie Mitte September 2020 (also noch vor der „zweiten Welle“) mit einer internen Diskussion getan: Bei der diesjährigen Sitzung des Kuratoriums sind fast alle Mitglieder – und damit Expertise aus so unterschiedlichen Bereichen wie Kultur und Publizistik, Gesellschaftswissenschaft und Psychoanalyse bzw. -therapie, Medizin und Rechtswissenschaften – zu ei-

ner Debatte über die Pandemie und ihre gesellschaftlichen Folgen zusammengekommen. Thomas Gebauer, Sprecher der Stiftung, formulierte die leitende Frage in seiner Eröffnung so: „Wie lässt sich in solch irrationalen Zeiten kritische Vernunft verteidigen? Wie können Lösungsvorschläge gegen ihre Vereinnahmung stark gemacht werden?“

Autoritärer Staat?

Den Auftakt der Debatte bildete eine kritische Bestandsaufnahme von Vorstandsmitglied und Politikwissenschaftler Joachim Hirsch. Die im Zuge der Corona-Maßnahmen durchgepeitschten rigiden Eingriffe in die Verfassung und die Grundrechte werden, so Hirsch, schwerwiegende und kaum absehbare Folgen haben. Das Gleiche gelte für die Durchsetzung von neuen Überwachungstechniken. Möglich sei all dies, so Hirsch, weil sich die Zivilgesellschaft, gelähmt von systematisch erzeugten Ängsten, passiv verhalte. Auch die Medien würden den Regierungsdiskurs bloß noch nachreferieren, statt ihn zu hinterfragen. Er schloss mit der Sorge, dass sich die Gesellschaft an den Ausnahmezustand mit eingeschränkten Rechten gewöhnen könne. „Man muss keiner Verschwörungstheorie anhängen, wenn man vermutet, dass die Pandemie von einigen Akteuren dazu genutzt wird, den Sicherheits- und den Ausnahmezustand auszubauen und womöglich auf Dauer zu stellen.“ Es sei höchste Zeit, dass sich die Zivilgesellschaft aktiviert – als demokratische.

Manchem ging dieser Befund zu weit. So mahnte der Publizist Stephan Hebel bei „aller berechtigten Medienkritik“ einen differenzierten Blick an: Nicht die Medien, sondern viele und damit nicht alle Medien hätten den „politischen Schulterschluss“ zu leichtfertig abgenickt. Und die Tatsache, dass Gerichte immer wieder Maßnahmen der Regierung aufgehoben haben, zeige, dass die Gewaltenteilung in Deutschland durchaus noch in Kraft sei. Auch der Jurist Rupert von Plottnitz erhob Einspruch gegen die Rede vom heraufziehenden autoritären Staat – zumal dieser andernorts durchaus bittere Realität geworden sei. Hierzulande sei nicht die Ausrufung des faktischen Ausnahmezustandes das Problem. Kritisch zu fragen sei vielmehr, wo sich die Verwaltungsmacht den Ausnahmezustand zunutze zu machen versucht, wo also Maßnahmen unverhältnis- und damit auch unrechtmäßig seien.

Querdenker im Wahn

Einen Einwand erhob auch Andrea Kuhn, Filmwissenschaftlerin und Leiterin des Nürnberger Menschenrechtsfilmfestivals: Die Gegenüberstellung von Sicherheitsstaat und unterworfenen Bevölkerung drohe die pandemisch verschärften sozialen Ausschlüsse zu überblenden, die sie an Stigmatisierungen der AIDS/HIV-Krise erinnerten. So würden neuerlich manche Gruppen zu besonderen „Gefahrenherden“ erklärt und als solche von der Gesellschaft isoliert. Kuhn verwies auf in Massenunterkünften kasernierte rumänische Leiharbeiter und Flüchtlinge. Der Schriftsteller Ilija Trojanow griff die Frage von Kontinuitäten auf. Seiner Meinung nach haben die vergangenen Monate im Grunde keine neuen technischen Schrecken hervorgebracht. „Die Politik des Angstmachens, die technologische Überwachung und ihre Internalisierung, die Ausweitung von staatlichen Befugnissen, die Aushöhlung von Freiheitsrechten – all diese Entwicklungen waren schon vor Corona da.“ Die Pandemie habe sie lediglich beschleunigt. Ist der Ausnahmezustand also nur die Fortsetzung des Normalzustandes in verschärftem Tempo?

Andere Perspektiven eröffneten die psychotherapeutisch und -analytisch tätigen Kuratoriumsmitglieder.

Vorstandsmitglied Andrea Weber, Ärztin und Psychotherapeutin, sprach von einer „Dehnung des sozialen Gewebes“, die Ungewissheiten erhöhe. „Corona konfrontiert uns in ganz neuem Maße mit Krankheit, Tod und der eigenen Verletzlichkeit.“ Psychoanalytiker Wolfgang Leuschner nahm diesen Faden auf und erweiterte ihn zu einem Erklärungsansatz dafür, warum Aufklärung es in pandemischen Zeiten besonders schwer hat: „Hinter jedem Wahn steht die Angst vor der eigenen Vernichtung.“ Die Bedrohung durch das Virus wirkt wie ein Trigger, das Ich wird brüchiger, der Wahn gewinnt Raum und droht sich zur Wahngewissheit zu verfestigen. Auch sein Freiburger Kollege Bernd Münk attestierte „bedrohte Ich-Identitäten angesichts gesellschaftlicher Desintegrationsprozesse“. Was dringend gebraucht werde, sei ein „progressives Wir-Konzept, oder politisch gesprochen: Solidarität“. Vielsagend war seine Schilderung von Gruppenprozessen aus der eigenen Praxis: Positive, sich unterstützende Dynamiken seien dann entstanden, wenn sich die Gruppe die Ungewissheit der pandemischen Situation eingestanden und ausgehend davon gemeinsam nach solidarischen Umgangsweisen gesucht habe. Verdichtet: Partizipation sticht Bevormundung.

Zum Schluss der Debatte brach Andrea Kuhn eine Lanze für den schon damals, lange vor dem zweiten Lockdown, massiv bedrohten Kulturbereich: „Es gibt einen Hunger nach dem Sozialen und nach Möglichkeiten einer zivilen gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Die Kultur bietet Räume, um Fragen zu stellen, für Begegnungen und auch Konfrontationen.“ Wenn Kino, Theater oder Museen wegfallen, habe das also auch verheerende gesellschaftspolitische Folgen. Hunger nach dem Sozialen; progressives Wir-Konzept; demokratische und partizipatorische, nicht-bevormundende Formen der gesellschaftlichen Krisenregulierung: In der Vielfalt der Perspektiven hat die Kuratoriumsdebatte Ansätze auf die Agenda gesetzt, über die sich weiter nachdenken lässt. Die Pandemie macht es möglich; und dringend nötig.

Mehr Austausch

Nach ihrem Symposium im Frühjahr 2019 hat die Stiftung einen weiteren Debattenstrang eröffnet: den utopischen Raum

Zu den Aufgaben, die sich die Stiftung bei ihrer Gründung vorgenommen hat, zählt die Förderung von Debatten im eigenen Land. Hierfür richtet sie seit vielen Jahren Stiftungssymposien aus. Im Mai 2019 war es wieder so weit – mit einer Premiere: Zum ersten Mal fand ein Stiftungssymposium im eigenen Gebäude statt. Unter dem Titel „Demokratie in der Krise“ fragte es nach den Hindernissen und Wegen, das politische Denken zu erneuern. Wie kann ein Weiter-so regieren, obwohl es offenkundig so nicht weitergehen kann? Thomas Gebauer als Sprecher der Stiftung formulierte es in seiner Eröffnungsrede so: „Um Wege aus der Krise zu finden, wollen wir die Tiefe dieser Krise ausleuchten, die als strukturelle Krise der politischen Verhältnisse verstanden werden muss.“ Das geschah eineinhalb Tage auf hohem Niveau. Beiträge des Film- und Kulturkritikers Georg Seeßlen, der Soziologin Sabine Hark, des Philosophen und medico-Mitarbeiters Thomas Seibert oder des Theologen und Philosophen Boniface Mbanza Bambu legten eindrucksvoll vielschichtige Hürden des Handelns offen: von Verstrickungen in postkoloniale Dominanzverhältnissen bis zu den verkürzten Freiheitsversprechungen des Neoliberalismus. Immer wieder wurde aber auch betont, dass sich der Wunsch nach Veränderung weder austreiben noch ruhigstellen lässt.

Während auf dem Symposium im Frühjahr Analyse und Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse im Mittelpunkt standen, lud die Stiftung im Herbst dazu ein, sich der anderen Seite der medico-Arbeit zuzuwenden:

dem politischen Handeln in eben diesen Verhältnissen, gegen diese Verhältnisse und für ganz andere, solidarische Verhältnisse. Unter dem programmatischen Titel „Es geht auch anders“ eröffnete ein Debattenwochenende Ende September die neue Reihe „Der utopische Raum“. In monatlichen Abendveranstaltungen fortgeführt, spürt diese in Kooperation mit dem Institut für Sozialforschung und der Frankfurter Rundschau den Möglichkeiten einer solidarischen Lebensweise nach, die die Sorge um andere in den Mittelpunkt stellt. Von September 2019 bis April 2020 diskutierten so prominente Denker:innen wie Charlotte Wiedemann, Stephan Lessenich, Barbara Unmüßig, Eva von Redecker und Ilija Trojanow oder Vertreter:innen von Initiativen wie Fridays for Future konkrete Utopien für eine andere, bessere Welt. Die Resonanz war herausragend.

Im Frühjahr 2020 dann breitete sich das Coronavirus auch in Deutschland aus. Auch die Fortsetzung der Reihe wurde schwieriger. Beendet aber hat die Pandemie den Austausch nicht; zu groß ist die Dringlichkeit, die Verhältnisse in der Welt zu verstehen, und zu stark das Interesse, Antworten auf die Probleme zu finden. So konnte der Utopische Raum weitergehen, fortan meist im kleinen Kreis vor Ort und einem weit größeren Publikum in der digitalen Welt. Im September 2020 etwa fand ein Gesprächsabend mit Harald Welzer unter dem provozierenden Titel „Alles wird gut!“ statt, im Oktober diskutierten Gesundheitsexpert:innen über eine der brennendsten Fragen des Augenblicks: Wie lässt sich Gesundheitswissen vergesellschaften und wie kann

der Anspruch „Gesundheit für Alle“ verwirklicht werden – trotz oder und gerade inmitten pandemischer Zeiten. Fortsetzung folgt.

Das Stiftungssymposium „Demokratie in der Krise“ ist dokumentiert unter www.stiftung-medico.de/symposien/symposium-2019

Videos und Playlists von Veranstaltungen des Utopischen Raumes unter www.medico.de/youtube

Die Stiftung hat das Symposium und die Veranstaltungen des Utopischen Raums im Jahr 2019 insgesamt mit 38.077,82 € ermöglicht. Rund 12.000 € konnten durch Teilnahmebeiträge und Zuschüsse der Stadt Frankfurt refinanziert werden.



Auf dem Symposium: Georg Seeßlen im Gespräch mit Anne Jung und Thomas Gebauer.



Es geht auch anders! - Eva von Redecker beim Auftakt zum Utopischen Raum im September 2019.

Wirken und Werke

Meldungen und Personalien aus dem Stiftungskosmos



Der Schriftsteller als Moderator: Ilija Trojanow.

ILIJA TROJANOW

Moderator eines Abends der Solidarität

Auf der Bühne ist Ilija Trojanow fast immer Gast, ein Schriftsteller, der be- und gefragt wird. Am 14. Mai 2020 war das anders. Da schlüpfte das Mitglied des Stiftungskuratoriums für medico in die Rolle des Gastgebers und Moderators. Es waren die Wochen des ersten Lockdowns, die Verunsicherung angesichts der noch jungen Pandemie war groß und die Erfahrung mit Online-Veranstaltungen ohne Publikum vor Ort meist noch dürftig. Was an diesem Samstagabend aber per Livestream in viele Wohnzimmer übertragen wurde, vermochte zu bewegen. Die beiden Nachbarn im Frankfurter Ostend, medico international und das Ensemble Moderne als führendes Orchester für Neue Musik, wagten eine grenzüberschreitende Kooperation und verknüpften ihre musikalischen und politischen Welten. 90 Minuten lang wechselten sich Improvisationen moderner Komponist:innen mit Lageberichten und Gedanken von medico-Partner:innen aus Pakistan, Brasilien, Berlin oder Genf ab. Mit seinen Übergängen trug Ilija Trojanow mit dazu bei, dass das eine nicht neben dem anderen stehen blieb. Vielmehr verbanden sich Gedanken und Klänge ebenso wie Lokales und Globales zu einem außergewöhnlichen Abend der Solidarität in Zeiten von Corona.



Rainer Römer und Michael M. Kasper vom Ensemble Moderne spielen ein Stück des Komponisten Osvaldo Golijov.

Die Veranstaltung kann hier angesehen werden:
www.medico.de/solidarity-on-air.



Hat die medico-Stiftung mitgegründet: Paul Parin.

PAUL PARIN

Stiftung fördert Werkausgabe

Die Ethnopschoanalyse, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg von dem Schweizer Paul Parin mitentwickelt und geprägt wurde, eröffnete gesellschaftskritische, ethnozentrisch aufgeklärte und postkoloniale Perspektiven. Es waren Denkweisen, die in den sozialen Kämpfen der 1960er-Jahre in der westlichen Welt präsent und leitend waren. Zentrale Texte finden sich in dem im Februar 2020 im Mandelbaum Verlag erschienenen fünften Band der Werkausgabe von Paul Parin. Sie trägt den Titel „Psychoanalyse und Ethnopschoanalyse. Schriften 1946–1974“. Die medico-Stiftung hat diese Publikation gerne unterstützt. Schließlich hat Paul Parin die Stiftung mitgegründet und war bis zu seinem Tod 2009 Mitglied des Kuratoriums. Darüber hinaus haben seine Gedanken nicht nur früher viele und viel bewegt. Sie stehen auch dafür, was medico heute noch bewegt.



Nun auch für die Stiftung engagiert: Barbara Unmüßig.

BARBARA UNMÜSSIG

Neu im Stiftungskuratorium

Dem Kuratorium der medico-Stiftung gehören Personen an, die sich mit ihrem Wirken um sie verdient gemacht haben und ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen. 2019 hat das Gremium Zuwachs erfahren. Der Stiftungsvorstand hat Barbara Unmüßig in das damit nun zwölfköpfige Kuratorium berufen. Sie ist seit 2002 Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung. Demokratie, Menschenrechte, Umwelt- und Klimapolitik sowie soziale und ökologische Gerechtigkeit sind die Themen, die sie antreiben. medico ist sie seit langem eng verbunden. So hielt sie 2018 auf dem Festakt zum 50-jährigen medico-Jubiläum in Berlin die Laudatio. Im Januar 2020 diskutierte sie dann in der Stiftungsreihe „Der utopische Raum“ auf der Bühne mit der ZEIT-Journalistin Christiane Grefe über die Frage, „ob eine grüne Ökonomie eher Lösung oder bloß Mogelpackung ist.“

Dranbleiben

Möglichkeiten der Förderung/ Steuerliche Aspekte

Zustiftung – Eine Zustiftung in das auf Dauer angelegte Stiftungsvermögen ist die einfachste Art, wie Sie die Stiftung und ihr Engagement nachhaltig unterstützen können. Die Erträge des Stiftungsvermögens werden für die Arbeit von medico eingesetzt. Die Mindestsumme einer Zustiftung beträgt 3.000 Euro.

Stifterdarlehen – Ein Darlehen, das Sie der Stiftung überlassen, ist eine gute Möglichkeit, die Stiftung zu unterstützen, ohne dass Sie sich schon heute endgültig von Ihrem Vermögen trennen. Die Zinsen steigern die Erträge der Stiftung, die zur Förderung von medico bereitstehen. Ein einfacher Darlehensvertrag mit einer Kündigungsfrist von i.d.R. sechs Monaten, abhängig von der Höhe des Darlehensbetrags, regelt die Vereinbarung. Zu einem späteren Zeitpunkt kann ein solches Darlehen problemlos in eine Zustiftung umgewandelt werden. Dies kann auch testamentarisch so verfügt werden. Sinnvoll ist ein Stifterdarlehen ab 10.000 Euro.

Solidarisch erben und vererben – Testamentsspenden und Schenkungen aus Ererbtem sind eine wichtige Hilfe, das Vermögen der medico-Stiftung und damit deren Arbeit weiter aufzubauen. Viele Menschen möchten über ihren Tod hinaus Zeichen für eine gerechtere Welt setzen. Eine Möglichkeit dafür ist der eigene Nachlass. In Ihrem Testament können Sie neben Menschen, die Ihnen wichtig sind, gemeinnützige Organisationen bedenken, deren Arbeit Sie schätzen, und so dafür sorgen, dass bestimmte Werte und Visionen überdauern. Als Erbin oder Erbe können Sie die Arbeit einer gemeinnützigen Institution unterstützen, indem Sie Teile aus dem ererbten Vermögen weiterschicken.

Die Stiftung bekannter machen – Darüber hinaus können Sie die Arbeit von medico unterstützen, indem Sie die Stiftung in Ihrem Freundeskreis bekannt machen. Vielleicht kennen Sie ja Menschen, die die Anliegen der stiftung medico international teilen und bereit sind, einen Teil ihres Vermögens in die Stiftungsarbeit einzubringen. Gern schicken wir Ihnen einige Exemplare der Stiftungsbroschüre und dieses Berichts zu.

Bringen Zuwendungen an Stiftungen Steuervorteile – Das geltende Stiftungsrecht eröffnet Stifterinnen und Stiftern eine Reihe von steuerlichen Vorteilen. Stiftungen sind von Körperschafts- und Kapitalertragssteuer befreit, sodass sämtliche Erträge ungeschmälert dem Stiftungszweck zugutekommen. Zustiftungen von bis zu einer Million Euro können als Sonderausgaben geltend gemacht werden. Der zugestiftete Betrag kann über zehn Jahre verteilt steuerlich abgesetzt werden. Gestiftetes Vermögen geht ohne Abzüge von Schenkungs- und Erbschaftssteuern Stiftungen zu. Auch die Anteile, die Erben aus einer ihnen übertragenen Erbschaft an eine Stiftung weiterschicken, sind von der Erbschaftsteuer befreit, sofern dies innerhalb von 24 Monaten nach dem Erbfall geschieht. Wird die Stiftung in einem Testament als Erbin eingesetzt oder mit einem Vermächtnis bedacht, fällt keine Erbschaftsteuer an. Wird der Stiftung per Vertrag ein Darlehen überlassen, kommen die Zinsen ohne Abzüge der Stiftung zugute, ohne dass der Darlehensgeber Steuern auf diese Zinsen zahlen muss.

Weitere Fragen? Gerne stehen wir für ein persönliches Gespräch zur Verfügung. Bitte setzen Sie sich mit Gudrun Kortas in Verbindung: Tel. (069) 944 38-28, E-Mail: kortas@medico.de

Weiterlesen

Ausgewählte medico-Publikationen



INSELN DER VERNUNFT SCHAFFEN

Die stiftung medico international

Die Broschüre gibt eine Übersicht über die Ziele und Absichten der Stiftung und stellt das praktische Handeln, die Struktur und Beteiligungsmöglichkeiten vor. Zudem erklären Stifterinnen und Stifter ihre Motivation, sich für die Stiftung einzusetzen.

Broschüre, 32 Seiten



SOLIDARISCHES ERBE

Wissenswertes zu Testament und Erbschaft

Für viele Menschen stellt sich die Frage, welche Spuren sie hinterlassen möchten im Zusammenhang mit der Regelung ihres Nachlasses. Die Broschüre gibt Anhaltspunkte und Informationen zu Fragen des Testaments, der Erbfolge und steuerlichen Aspekten.

Broschüre, 28 Seiten



MEDICO-RUNDSCHREIBEN

Reportagen, Interviews, Kommentare und Analysen aus dem globalen Handgemenge unserer Projekt- und Kampagnenarbeit.

Magazin, 56 Seiten, erscheint vierteljährlich



MEDICO-JAHRESBERICHT

Für Solidarität und gerechte globale Verhältnisse: Der Jahresbericht stellt ausgewählte Projekte vor, informiert über die Aktivitäten von medico im Berichtszeitraum und legt über die Verwendung der Mittel Rechenschaft ab.

Bericht, 44 Seiten

Diese und weitere medico-Publikationen können unter www.medico.de/ material kostenlos bestellt oder in PDF-Form heruntergeladen werden.



stiftung medico international
Lindleystraße 15
D-60314 Frankfurt am Main

Tel. [069] 944 38-0
Fax [069] 43 60 02

info@stiftung-medico.de
www.stiftung-medico.de

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE19 5005 0201 0200 1011 96
SWIFT/BIC: HELADEF1822